

DRESDNER

*Philharmonie*

10. ZYKLUS-KONZERT

1966/67

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, den 27. Mai 1967, 19.30 Uhr

Sonntag, den 28. Mai 1967, 19.30 Uhr

## 10. ZYKLUS-KONZERT

### DAS KOMPONISTENPORTRÄT

Dirigent: Carl von Garaguly, Schweden  
Solistin: Hannerose Katterfeld, Dresden, Alt

### ZOLTÁN KODÁLY 1882 - 1967

In memoriam Zoltán Kodály, der am 6. März dieses Jahres verstarb und am 16. Dezember 1967 85 Jahre alt geworden wäre.

#### Sinfonie C-Dur

Allegro  
Andante moderato  
Vivo  
Erstaufführung

„Kádár Kata“ – Székler Volksballade für Alt  
und Kammerorchester aus „Ungarische Volksmusik“

Erstaufführung

PAUSE

#### Tänze aus Galánta

Drei Gesänge für Alt und Kammerorchester  
aus „Ungarische Volksmusik“ (instrumentiert  
von Paul Angerer)

Hochzeit der Grille  
Tief im Walde  
Dudelsackweise

Erstaufführung

#### Háry-János-Suite

Vorspiel: Das Märchen beginnt  
Wiener Spielwerk  
Lied  
Schlacht und Niederlage Napoleons  
Intermezzo  
Einzug des kaiserlichen Hofes



CARL VON GARAGULY, einer der hervorragenden Dirigenten Schwedens, wurde 1900 in Budapest geboren und zunächst als Geiger ausgebildet. Nachdem er bereits als Kind öffentlich konzertiert hatte, wurde er 17-jährig Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters, danach Professor für Violinpiel am Konservatorium in Arad (Ungarn) und unternahm Gastspielreisen als Solist durch Österreich, Deutschland, Skandinavien und die Schweiz. Von 1925 bis 1930 war er als Konzertmeister des Sinfonieorchesters Göteborg (Schweden) tätig, von 1930 bis 1940 in gleicher Position am Stockholmer Philharmonischen Orchester. 1941 wurde er nach einigen äußerst erfolgreichen Gastdirigenten als ständiger Dirigent des zuletzt genannten Orchesters verpflichtet, das er bis zum Jahre 1953 leitete. Bis 1958 war er Chefdirigent der „Harmonian Society“ in Bergen (Norwegen). Neben seiner ausgedehnten Dirigentenstätigkeit in Skandinavien und Finnland führten ihn Konzertreisen in den letzten Jahren nach Ungarn, Belgien, Westdeutschland, England, Mexiko, der UdSSR und der CSSR. Auch in der DDR konzertierte Carl von Garaguly wiederholt mit den führenden Orchestern und wurde zu Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen verpflichtet. Mit der Dresdner Philharmonie, die der Dirigent bereits in den Jahren 1949, 1950, 1951 und 1965 leitete, produzierte er im Anschluß an den Kodály-Abend die 1. und 7. Sinfonie von Jean Sibelius auf Schallplatte.

HANNEROSE KATTERFELD, heute zu den besten Nachwuchs-Altsolisten unserer Republik gehörend, wurde 1938 in Dresden geboren und wuchs in einem musikliebenden Elternhaus auf. 1955 bis 1961 studierte sie an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in ihrer Heimatstadt und wurde nach Abschluß ihrer Studien an die Landesbühnen Sachsen verpflichtet, wo sie seitdem eine große Zahl interessanter Partien ihres Faches verkörpert hat. 1963 bis 1965 fand sie außerdem ein Gastvertrags an die Komische Oper Berlin. 1966 wirkte sie erstmalig bei den Händel-Festspielen in Halle mit. Neben mehreren Funkproduktionen war die junge Künstlerin auch wiederholt mit Liederaufnahmen innerhalb der „Stunde der Musik“ erfolgreich in Erscheinung.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

## IN MEMORIAM ZOLTÁN KODÁLY

Völlig überraschend kam vor einiger Zeit die Nachricht, daß *Zoltán Kodály*, neben und nach *Béla Bartók* prominentester Repräsentant der ungarischen Gegenwartsmusik, am 6. März 1967 in seinem Budapester Heim verstorben ist. Am 16. Dezember dieses Jahres wäre Kodály, der Schöpfer des „Psalmus Hungaricus“, jenes großartigen nationalen Chororchesterswerkes, und volkstümlicher ungarischer Opern wie „*Háry János*“ und „*Die Spinnstube*“, 85 Jahre alt geworden. Diesem Anlaß sollte ursprünglich das heutige Konzert gewidmet sein – nun wird es ein Konzert in memoriam des großen ungarischen Komponisten, dessen Schaffen wie das seines Freundes *Bartók* zutiefst in der Volksmusik, ganz besonders in den uralten Bauernliedern seines Heimatlandes wurzelt, die *Bartók* und er systematisch, mit wissenschaftlicher Genauigkeit sammelten und zur Grundlage ihrer künstlerischen Aussagen machten.

Jahrgang 1882, also ein Jahr jünger als *Bartók*, studierte *Kodály* ebenfalls an der Budapester Musikakademie. An der Universität der ungarischen Hauptstadt promovierte er zum Dr. phil. Gemeinsame Neigungen und Pläne verbanden *Kodály* und *Bartók* früh zu freundschaftlichem Kontakt, der sich bald zu wissenschaftlicher und künstlerischer Zusammenarbeit erweiterte. Seit 1910 trat er in zunehmenden Maße als Komponist substanzreicher Chor-, Orchester-, Kammermusik-, Bühnen- und Gesangswerke – auch im Ausland – hervor. Besonders im Chorkomponisten *Kodály* begrüßte man den Erneuerer der ungarischen Musik. Bedeutendste Dirigenten der Welt, darunter *Ansermet*, *Furtwängler*, *Toscanini*, *Kussewitzky*, *Molinari* u. a., setzten sich für sein Schaffen ein. *Kodály*s Ausstrahlungskraft als Komponist, Mensch, Pädagoge und Wissenschaftler war außerordentlich bedeutend. Zahlreiche Schüler verdanken ihrem pädagogisch ungemein befähigten Lehrer Entscheidendes. Sogar ein deutscher Komponist, *Karl Amadeus Hartmann*, schrieb ein Kammerkonzert „im Geist und in Verehrung für *Zoltán Kodály*“.

Es sind vor allem zwei Momente, die *Kodály*s musikgeschichtliche Bedeutung ausmachen. Das ist einmal seine ungarisch-urwüchsige schöpferische Begabung, die seinen Namen international bekannt werden ließ, und zum zweiten seine – mit *Bartók* gemeinsam unternommene – folkloristische Forscher- und Sammlertätigkeit. Aufschlußreich ist es, daß *Bartók*, der vom Komponisten bekanntlich nicht bloße Volksliedzitate, sondern eigenständige, lebendig-schöpferische Imitationen, Entwicklungen im Sinne der Folklore und ihrer Atmosphäre forderte, bescheidenweise in *Kodály*s Schaffen das beste Beispiel für solche Musizierhaltung sah. Ein Komponist dieses Typs hat – sagt *Bartók* – „das Wesen der (ungarischen) Bauernmusik gänzlich in sich aufgesogen, sie zu seiner musikalischen Muttersprache gemacht“. „er beherrscht sie so vollkommen wie ein Poet“. Eine derartig schwerwiegende Äußerung aus dem Munde des Freundes gibt uns wichtige Ansatzpunkte für eine Einschätzung der Musik *Kodály*s, die sich trotz einiger Berührungspunkte dennoch von der *Bartók*s sehr unterscheidet. Denn im Grunde löste sich *Kodály* – bei aller bewußten Ablehnung überschwenglicher spätromantischer Ausdrucksmittel – nie ganz von der romantischen Tradition. So meidet er auch bei aller urwüchsigen Vitalität *Bartók*s explosive Schroffheiten, ist Einflüssen *Bachs* (ja sogar *Palestrinas*), *Liszt*s, *Debussy*s oder *Strawinskys* nicht verschlossen und gibt sich insgesamt gemäßigt „modern“, farbig, sinnhaft, frisch, witzig, temperamentvoll übermütig, nicht selten auch geistreich-doppelschichtig. Vor allem aber ist das ungarische Volkslied die inspirative Grundlage seiner klassizistischen, von innerer Wahrhaftigkeit und tiefem Humanismus erfüllten Tonsprache gewesen.

Das zweite Moment der musikhistorischen Bedeutung *Kodály*s, sofern sie sich schon jetzt abzeichnet, sind seine Leistungen als Folklorist. Seit 1950 ging er zusammen mit *Bartók* an die systematische Erforschung der „bis dahin schlechtweg unbekannt ungarischen Bauernmusik“, aufräumend mit den – seit *Franz Liszt*s „unsterblichem Irrtum“ – gängigen falschen Vorstellungen von ungarischer Musik. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Volksmusikforschung wurden 1934 von der ungarischen Akademie

der Wissenschaften herausgegeben. *Bartók* und *Kodály* hatten ein Material von rund 3000 Hauptmelodien mit über 10 000 Varianten für den Druck vorzubereiten! (In diesem Zusammenhang sollte man nicht versäumen, *Kodály*s grundlegendes Buch „Die ungarische Volksmusik“, deutsch: Budapest 1956, zu studieren.)

Ungarn hat *Kodály* auch die Grundlage des heutigen Hochstandes im Musikerziehungswesen zu danken. Schon 1929 erklärte er: „Das ungarische Publikum muß aus seiner musikalischen Erstarrung herausgehoben werden. Und zu diesem Ziel kann man nur gelangen, wenn in den Schulen mit der Erziehung begonnen wird.“ Zur Zeit der ungarischen Räterepublik bekannte sich der Komponist zum Fortschritt und gab der Budapester Musikakademie nationale Impulse. Unter dem Faschismus ging er in die „innere Emigration“, erlebte 1945 die Zerstörung Budapests – in den Kellern des Opernhauses, wo in einer Garderobe die Uraufführung seiner „*Missa brevis*“ erfolgte. Der Kriegsoffer gedachte er nach der Befreiung mit dem großen Chorwerk „*Am Grab der Märtyrer*“. Mehrere Jahre war *Kodály* auch Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, kämpfte unermüdlich für die Hebung der Schulmusik, galt im In- wie Ausland als künstlerischer Repräsentant Ungarns. Als Vorsitzender eines 1957 ins Leben gerufenen Musikrates intensivierte er wesentlich seine künstlerischen und erzieherischen Absichten. Später wurde er Ehrenvorsitzender des ungarischen Musikverbandes. Mehrfach erhielt er den *Kossuth-Preis*, zu seinem 80. Geburtstag wurde er mit dem Verdienstorden der Ungarischen Volksrepublik ausgezeichnet. 1964 weilte er das letzte Mal in der DDR und wurde hier begeistert gefeiert. Die *Franz-Liszt-Hochschule* in Weimar verlieh ihm die Würde eines Ehrensensors und die *Berliner Humboldt-Universität* die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät. Bezeichnendes Licht auf das Ethos dieses großen Künstlers und Menschen wirft folgende Äußerung des Komponisten: „Es ist meine Überzeugung, daß jedes Volk so lange lebt, wie es der Menschheit noch etwas zu sagen hat. Die Ungarn haben diese Botschaft noch nicht ausgesprochen, besonders nicht auf dem Gebiet der Kultur; mußten sie doch Jahrhunderte hindurch kämpfen, um das nackte Leben mit der Waffe zu schützen. Aber die Sendung der Völker kann nur in den Werken des Friedens zu bleibendem Ausdruck kommen“. *Bartók*s und *Kodály*s Lebenswerk, das nun ebenfalls abgeschlossen vor uns liegt, stellen wesentliche Bestandteile dieser Botschaft, dieser Sendung des ungarischen Volkes dar.

Dr. Dieter Härtwig

*Ich schätze Kodály als den besten ungarischen Musiker, und zwar nicht darum, weil er mein Freund ist, er ist vielmehr mein Freund geworden, weil er (abgesehen von seinen großartigen menschlichen Eigenschaften) der bedeutendste ungarische Musiker ist. Es war also vielmehr ich, der den meisten Nutzen aus dieser Freundschaft ziehen konnte, und nicht er, was ein weiterer Beweis für seine großartigen Fähigkeiten und seine hingebungsvolle Unzweignützigkeit ist.*

*Béla Bartók (1921)*

*Die Lieder von Zoltán Kodály stehen auf einer Höhe moderner Kunst, auf der alle Experimente oder Nachahmungen erledigt sind. Kodály, mehr noch als Bartók, der ihn so bewundert, hat alle Traditionen eingesogen, um mit letzter Erfahrung aus dem nationalen Wesen neue, in ihrer Echtheit große und wahre Kunst zu entwickeln, viel größer und wahrer, als all das Rhapsodiewesen, das früher eine Europäisierung Ungarns bedeutete – ein Salonungartur. Gebt uns mehr Kodály! Er und Bartók sind Gipfel der gegenwärtigen Musik.*

*Oscar Bie (1924)*

Wir besitzen keine Musik, die tiefer in die ungarische Seele hineinleuchtet, sie in geistigerer und zeitbeständiger Form darstellen könnte. Das ungarische Volkslied in die ungarische klassische Musik 'par excellence'. Und der Weg zur Entfaltung der im europäischen Sinne polyphonen ungarischen Musik kann in keiner anderen Richtung erfolgen.

Zoltán Kodály über die Bedeutung des ungarischen Volksliedes

Wie die ungarische Sprache, ist auch die ungarische Musik wortkarg, lapidar. Sie ist eine Reihe von Meisterstücken kleinen Umfangs, aber von großem Gewicht. Melodien von wenigen Tönen haben den Stürmen der Jahrhunderte wie in Stein gemeißelt standgehalten. Ihre Form ist so endgültig, daß sie sich seit Jahrhunderten nicht geändert hat. Oft läßt sich das genaue Gegenstück des einen oder des anderen bei den verwandten Völkern vorfinden, als hätten sie gestern erst aufgehört, gemeinsam zu singen. Die ungarische Musik ist im allgemeinen eher aktiv als passiv, Ausdruck eher des Willens als des Gefühls. Sie kennt keine sich selbst bedauernde Melancholie, unter Tränen lachen ist ihr fremd. Selbst die Klagelieder der Székler strahlen eine entschlossene Energie aus. Der Rhythmus des ungarischen Liedes ist scharf, entschieden, abwechslungsreich. Die Melodie schwingungsvoll, frei in der Bewegung, sie entfaltet sich nicht zaghaft auf einer im voraus überlegten Harmoniebasis. In der Form: kurz, gut proportioniert, klar, durchsichtig... Alle Elemente der ungarischen Musik sind einzeln auch bei anderen Völkern vorzufinden. Aber alle beisammen nur bei den Ungarn... Die Kunstmusik wächst aus der Volksmusik heraus, sie ist ihre organische Fortsetzung auf einer verfeinerten, höheren Stufe.

Zoltán Kodály über „Was ist ungarisch in der Musik“ sowie „Volksmusik und Kunstmusik“

Wenn man mich fragt, in welchen Werken sich der ungarische Geist am vollkommensten verkörpert, muß ich antworten: in den Werken von Kodály. Seine Musik ist ein Glaubensbekenntnis an den ungarischen Geist. Eine äußere Erklärung dafür ist, daß die Tätigkeit Kodálys als Komponist ganz besonders im Nährboden der ungarischen Volksmusik verurzelt ist, die innere Ursache aber ist Kodálys unerschütterlicher Glaube an die aufbauende schöpferische Kraft seines Volkes und sein Vertrauen auf die Zukunft.

Béla Bartók

Als Komponist könnte man Kodály vielleicht am treffendsten mit einem Historiker vergleichen, der es unternimmt, eine universale Geschichte in seiner nationalen Sprache zu schreiben. Kodálys Werke sind in gewissem Sinne die erste europäische Musikgeschichte in ungarischer Sprache. Vielleicht ist es keine Übertreibung zu behaupten, daß er die großen Epochen der europäischen Kunstmusik von über tausend Jahren in moderner ungarischer Sprache zusammenfaßt, in einer Sprache, die er selbst geschaffen hat und nicht in der europäischen Gemeinsprache der deutschen nachromantischen Komponisten zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

László Eöszé in seiner grundlegenden Monographie über Zoltán Kodály's Leben und Werk, Budapest 1964



Aus einem Brief Zoltán Kodálys an Prof. Heinz Bongartz, der 1962 in einem Philharmonischen Konzert des 80. Geburtstages des Komponisten gedacht hatte

Ich hatte nur immer die Absicht für mein Volk zu arbeiten. Wenn nun meine Werke auch im Ausland wiederholte finden, das ist für mich ein besondere Geschenk des Schicksals.

Bitte wollen Sie meinen Dank und meine Grüße auch an das Orchester weiterleiten, welches mich mit solchem Erfolg an meine Werk bemüht.

Mein hochachtungsvoller Dank für Ihre künstlerische Anteilnahme

Zur ergötzen

Z. Kodály

## ZUR EINFÜHRUNG

Mit einem Spätwerk *Zoltán Kodály's* beginnt die heutige Programmfolge, mit der *Sinfonie C-Dur* aus dem Jahre 1961, die am 16. August 1961 in Luzern vom Schweizer Festival-Orchester unter Ferenc Fricsay erfolgreich uraufgeführt wurde. Das Werk stellt einen berechneten Beweis dar für die auch im hohen Alter ungebrochene schöpferische Kraft des ungarischen Meisters, der bei der Entstehung des Werkes, seiner einzigen Sinfonie übrigens, 79 Jahre alt war! Symbolische Bedeutung hat die Widmung der Sinfonie: „In memoriam Arturo Toscanini“, die nicht nur eine Huldigung an den großen Dirigenten ist, der dieses Werk inspirierte, eine Erinnerung an die Zeit gemeinsamen Wirkens, sondern zugleich ein Besinnen auf die eigene gradlinige künstlerische Laufbahn, da dieselbe Widmung auch auf der Partitur des 1906 geschaffenen, 1929/30 neu bearbeiteten frühen Orchesterwerkes „Sommerabend“ steht.

„Zu noch tiefsinnigeren Symbolen führen die Tonart – C-Dur –, die auf Pentatonik aufgebauten Melodien und Harmonien des Werkes sowie die Behandlung der Streichinstrumente. In ihrer Gesamtheit bedeutet die Sinfonie das Entstehen Kodály's für das eigene kompromißlose Leben, sein Glaubensbekenntnis zu den jahrzehntlang verkündeten Idealen – zum ungarischen Volkslied und den klassischen Überlieferungen. Die Treue zu diesen beiden Idealen bewahrte ihn davor, in seinen späteren Werken den Weg verlassen zu müssen, den er bis dahin gegangen war. Die Treue zu sich selbst ist die Erklärung dafür, daß er nicht neue Ziele suchen, nicht von neuem experimentieren mußte, um irgendeinen ‚sublimierten‘ Stil auszubilden.

Die Unisono-Einführung des in Sonatenform geschriebenen ersten Satzes, das sich unter und über einem C-Orgelpunkte entfaltende, in la-Pentatonik neigende Hauptthema, der A-Dur-Seitensatz und das akkordische Schlußthema verkünden programmatisch die Einheit der einstimmigen Pentatonik des Ostens und der Dur-Moll-Vielstimmigkeit des Westens. Für die Durchführung sind die imitierende Struktur, spezifisch Kodály'sche Anwendung der Mixturen und die durchsichtige Instrumentierung charakteristisch. Die Reprise führt steil emporsteigend zur Koda. Der zweite Satz ist eine Art Volkslied-Variation in drei Teilen, die Apotheose der Seele, des tiefsten Wesens des Volksliedes. Der sofort anschließende dritte Satz ist ein rondoartig gestaltetes tänzerisches Finale. Die Sinfonie ist ein Rückblick, gleichzeitig auch eine Summierung aller Errungenschaften, die in früheren Kammerwerken und sinfonischen Schöpfungen Kodály's heranreifen.“

(L. Eöszé)

Kodály war ein Komponist, dessen Schaffen in starkem Maße vokal inspiriert wurde. Sein Vokalstil reifte an den Liedern. „Es schien mir als ein dringendes und brennendes Problem, wie man das ungarische Lied von seinen uralten Wurzeln bis zur künstlerischen Höhe des ausländischen Liedes emporheben könnte. Die Wege zu diesem Ziel kann man nirgends sonst suchen, als in der musikalischen Atmosphäre unserer Dörfer“, sagte Kodály 1932. Er wurde der Schöpfer des modernen ungarischen Kunstliedes. Zahlreiche Transkriptionen und Volksliedbearbeitungen für Solostimme und Klavier, die zehn Hefte *„Ungarische Volksmusik“*, nehmen neben selbständigen Schöpfungen einen bedeutenden Platz im Oeuvre des Meisters ein. Im Vokalschaffen berücksichtigte er seine Erkenntnis, daß die ungarische Wortbetonung keine bloße dynamische Erscheinung, sondern eine rhythmische, sogar eine melodische ist. Damit dieser ursprüngliche rhythmisch-melodische Duktus vollständig erhalten bleibt, werden die heute erklingenden Gesänge Kodály's in der ungarischen Originalsprache gesungen. Die deutschen Übersetzungen der Texte sind im Anschluß an diese Einführung im vorliegenden Programmheft abgedruckt. Zweck der Kodály'schen Volksliedbearbeitungen war, nach seinen Worten, „daß das breite Publikum das Volkslied kennen- und lieben lerne“. Im Interesse dieses Zieles muß man „das Beste vom Besten auswählen und es in einer musikalischen Bearbeitung dem Publikumsgeschmack näherbringen. Es braucht sozusagen ein neues Kleid, wenn wir es vom Feld in die Stadt hereinholen. Das Kleid muß ihm angepaßt werden, damit es ihm nicht den Atem abspürt... Die Begleitung muß

immer nur trachten, die verlorenen Felder, das verlorene Dorf zu ersetzen“. In seiner Sammlung *„Ungarische Volksmusik“*, deren zehn Hefte zwischen 1924 und 1932 herauskamen, sind 57 Balladen und Volkslieder enthalten – in Bearbeitungen, die den Ideengehalt des Volksliedes, seine melodische und textliche Aussage hervorragend zur Geltung bringen. Die Székler Volksballade *„Kádár Kata“* setzte Kodály 1943 für Altstimme und kleines Orchester. Die anderen Gesänge des heutigen Programms, wie *„Kádár Kata“* der Sammlung *„Ungarische Volksmusik“*, Heft IV bzw. V entnommen, instrumentierte der österreichische Komponist Paul Angerer (geb. 1927) im Sinne Kodály's.

Die *„Tänze aus Galánta“*, nach den Marosszéker Tänzen seine zweite große Tanzkomposition für Orchester, schrieb der Komponist 1933 anlässlich des 80jährigen Bestehens der Budapester Philharmonischen Gesellschaft. Galánta ist ein kleiner ungarischer Markort an der alten Bahnstrecke Wien-Budapest, in dem der Komponist sieben Jahre seiner Kindheit verbrachte. Damals wirkte dort eine berühmte, seither verschollene Zigeunerkapelle, die dem Knaben ersten „Orchesterklang“ vermittelte. Um 1800 erschienen in Wien etliche Hefte ungarischer Tänze im Druck, unter denen sich auch eines „von verschiedenen Zigeunern aus Galántha“ befand. Kodály's *„Tänze aus Galánta“* greifen auf dieses alte, überlieferte Volksgut zurück, denn die Hauptmotive des Werkes entstammen jener erwähnten Sammlung. – Die Einleitung der temperamentvollen Komposition wird von einem kurzen Ruf der Celli bestimmt, dem die übrigen Streicher und Instrumente spielfreudig antworten. Nach einer Solokadenz bringt die Klarinette das im Andante maestoso stolz daherschreitende Hauptthema, dessen zurückgehaltene Leidenschaftlichkeit in der Wiederholung bereits zum Ausdruck kommt. Anschließend erklingt ein ungarischer Werbungstanz in mäßiger Bewegung. Der ersten Reprise des Hauptthemas folgt ein anfangs zierlicher, dann sich immer mehr steigender Tanzsatz. Buntwirbelnd ist der Charakter des nächsten musikalischen Geschehens. Nach einem lustigen Intermezzo wird der feurige Spornanz angestimmt, der den Abschluß des Werkes bildet. Wie von fern tönt noch ein letztes Mal das Hauptthema herein.

Zündenden Abschluß des heutigen Konzerts bildet die längst volkstümlich gewordene Suite aus dem Singspiel *„Háry János“*, die auch als Schallplatteproduktion der Dresdner Philharmonie unter Leitung Carl von Garaguly's bei Eterna vorliegt. Kodály's erstes Singspiel entstand 1925/26, gleichzeitig mit den ersten Heften der *„Ungarischen Volksmusik“*, und wurde am 16. Oktober 1926 in Budapest uraufgeführt. Über den Helden dieses Bühnenwerkes, Háry János, eine historische Figur aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, ein Veteran der napoleonischen Kriege, berichtet der ungarische Dichter János Garay, der selbst ein episches Gedicht über dessen Heldentaten verfaßte, folgendes: „Háry ist bäuerlicher Herkunft, ein ausgedienter Soldat. Tag für Tag sitzt er in der Schenke und erzählt von seinen unerhörten Heldentaten. Da er ein echter Bauer ist, sind die grotesken Ausgeburten seiner Phantasie eine wunderbare Mischung von Realismus und Naivität, Komik und Pathos. Und doch ist Háry nicht einfach ein ungarischer Münchhausen. Dem Anschein nach ist er ein Maulheld und Aufschneider, ist er dem Wesen nach der Typ des begeisterten Träumers, ein geborener Schwärmer und Dichter. Seine Erzählungen sind nicht wahr, aber darauf kommt es ja auch nicht an. Es sind Früchte seiner lebhaften Phantasie, die für ihn selbst und für andere eine schöne Traumwelt schafft.“

Kodály's Musik zum Singspiel *„Háry János“* ist bald volksliedhaft, bald illustrierend, immer aber von erstaunlicher Mannigfaltigkeit: lyrisch, humorvoll, spöttisch. Die *Háry-János-Suite* vereinigt in ihren sechs Sätzen charakteristische Stücke aus dem Bühnenwerk, über die der ungarische Musikwissenschaftler Zoltán Gárdonyi im einzelnen schrieb: „Das Vorspiel ist betitelt: *„Das Märchen beginnt“*. Háry fängt an, in der Dorf-schenke von seinen erträumten abenteuerlichen Heldentaten zu erzählen. Wie Háry's Hirngespinnste, so beleben sich allmählich die Stimmeneinsätze des Fugato, bis dann im

Moment der höchsten Spannung das Traumbild wie Rauch verschwindet. Das Glockenspielerondo des zweiten Satzes kündigt an, daß der Schauplatz der Erzählungen die Wiener Hofburg ist. Die einzige Wirklichkeit ist Harys innige Liebe zu seiner Orzse. Aus dem Duett mit der Geliebten besteht der dritte Satz der Suite. Thematisch ist ein altongarisches Volkslied verwendet. Der vierte Satz schildert mit grotesken Mitteln die Schlacht und die Niederlage Napoleons, wie sie sich Hary vorstellt. Das Intermezzo (der fünfte Satz, auch im Bühnenwerk reine Zwischenaktmusik) ist ein stolzer ungarischer Werbungstanz (Verbunkos) mit einem gesanglichen Thema. Die steife Pracht des sechsten Satzes stellt den Einzug des kaiserlichen Hofes dar, dem wir hier mit den Trümergehen eines Hary zusehen. Harys Gestalt hat nur oberflächliche Ähnlichkeit mit Don Quijote, Münchhausen oder anderen populären Figuren. In ihm verkörpern sich die innersten Regungen der ungarischen Volkseele, die von Heldentaten und Freiheit träumt, auch in der bitteren Zeit der Unterdrückung."

Dr. Dieter Härtwig

## Zoltán Kodály: Aus „Ungarische Volksmusik“

### *Kádár Kata*

(Käthe Kádár)

„Liebe Mutter, wollt' gewähren  
und es nimmer mir verwehren,  
daß ich frei' das schönste Mädchen,  
Kádárs, Eurex Knechtes Käthchen!"

„Niemals will ich dieses sehen,  
Kádárs Käthe soll vergehen,  
sterben sähe ich sie gerne  
und dich, Trücker, in der Ferne!"

„Komm mein Pferd, das Herz zerbricht mir,  
Abschiednehmen gilt es nun hier,  
sattle dich, mein Roß, und reite  
fort in unbekannt' Weite."

Einsam zog er fremde Wege,  
breite Straßen, schmale Stege,  
Da, Schalmajenklang trägt leise  
heimatliche Hirtenweise.

„Bursche, Lieber, kannst du sagen  
Antwort mir auf meine Fragen?"

„Kann nicht gute Botschaft finden,  
Trauriges muß ich verkünden:  
Kádárs Käthe ist ertrunken,  
in dem tiefsten Teich versunken."

Dämmerung bedeckte die Lande,  
heim kehrt er zum Teicheseande,  
„Teures Lieb, du starbst verlassen,  
nimmermehr kann ich dich fassen!"

„Kann nicht sterben, kann nicht leben,  
alle Sinne zu dir streben!"  
Und er warf sich hin, ertrinkend  
in dem Wasser zu ihr sinkend.

Als gar bald der Morgen fröhete,  
Lorbeer aus dem einen blühte,  
Rosmarin aus andern, strebend  
zueinander, sich verwebend.

Kaum der Mutter kam's zu wissen,  
hat sie beide abgerissen  
und zerstört in ihrem Grimme.  
Hört! Da tönt der Blume Stimme:

„Wehe denen, die verwehren  
unsre Ruhe, sie nicht ehren,  
Du hast Schuld an unsrem Weinen,  
Gott ließ uns im Tod vereinen."

(Deutsche Nachdichtung: Renate Wittig)

### *Hohezeit der Grille*

Grille, dieser arme Wicht,  
möchte sich vermählen,  
sieht der Fliege hübsch Gesicht,  
will zum Weib sie wählen.

Auch die Fliege mag ihn sehr,  
möcht' zum Mann ihn haben,  
tauschen Küsse hin und her,  
zärtlich sich zu laben.

Murmeltier aus seiner Ruh'  
eilt herbei mit Freuden,  
Wiesel springt behend dazu,  
will die Glocke läuten.

Es gefel ein solches Tun  
Bräutigam und Bräutchen:  
„Geht und sucht Trauzengen nun,  
bringt uns nette Leutchen."

Grunzend kommt alsbald das Schwein,  
ist gar nicht verlegen:  
„Sollt sogleich verheirat' sein,  
nehmt hier meinen Segen!"

Wolf, der Fleischer, brachte gleich  
fettes Kalb zum Braten,  
fünfzig Ferkel, rosig weich,  
hübsch und wohlgeraten.

Windhund viele Würste bräut,  
helfend, dienstbeflissen,  
Fuchs, der Schlemmer, sich bemüht  
um die Leckerbissen.

Eule zu dem Essen blickt,  
wartet mit der Gabel,  
alte Henne pickt und zwickt  
böse auf den Schnabel.

Die Musik hat angestimmt  
eine frohe Weise.  
Affe rasch den Truthahn nimmt,  
dreht sich wild im Kreise.

Storch spielt erste Violin,  
Grünfrosch spielt die zweite,  
Flöte klingt und Tambourin,  
Baß- und Cellosaiten.

Plötzlich wird die braune Laus  
auf die Henne böse,  
beißt ihr ins Genick, oh Graus!  
Kämpfend gibt's Getöse.

Auch die Fliege streitet sich,  
Biene will sie stechen,  
mutig wehrt die Fliege sich,  
will sich dafür rächen.

Als der Affe da erschien,  
Richter klug zu spielen,  
sticht die Biene boshaft ihn,  
schmerzlich muß' er's fühlen!

(Deutsche Nachdichtung: Renate Wittig)

### *Tief im Walde*

Tief im Walde, auf der Halde,  
tief im Walde, auf der Halde,  
wohnt ein Vögelein.

Grüngefiedert, zartgegliedert,  
grüngefiedert, zartgegliedert,  
hebt's die blauen Bein'.

Wart' Vögelein,  
nur noch eine Weil',  
hat's der Himmel so beschieden,  
bin ich balde dein.

Hat's der Himmel so beschieden,  
bin ich balde dein.

### *Dudelsackweise*

Dudelsack her, Vetter Hänshen,  
spielt uns auf ein schönes Tänzchen,  
Doch so wild nicht, laßt's euch sagen,  
s' ging am End' uns an den Kragen.

Wer den Dudelsack will blasen,  
der muß in die Hölle fahren,  
immer spielen auf den Bohlen,  
mag ihn dann der Teufel holen!

Liebes kleines Fäßchen,  
drin ein köstlich Tröpfchen,  
du, du, dul-la-la, di-da-ri-da,  
du, du, dul-la-la.

Nichts will ich draus trinken,  
könnst' mich sonst betrinken,  
du, du, dul-la-la, di-da-ri-da,  
du, du, dul-la-la, di-da-ri-da, du, du...

VORANKÜNDIGUNG :

Freitag, den 9. Juni 1967, 19.30 Uhr (Anrecht B 2 vom 15. 1. 1967)

Sonnabend, den 10. Juni 1967, 19.30 Uhr (Anrecht B 1 vom 14. 1. 1967)

5. ZYKLUS - KONZERT (Nachholung)

(Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr Dr. Dieter Härtwig)

Dirigent: Heinz Rögner, Berlin

Solist: Werner Metzner, Klarinette

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1966/67 – Künstlerischer Leiter: Prof. Horst Förster

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte  
40839 III 9 5 567 1.2 ItG 009/42/67